

Bäumen, neben dem dauernd benützten Zugang zum Bauernhof in nur 2 bis 3 Meter Höhe stehen. Die Eizahl scheint geringer zu sein; über 6 Eier wurden bisher nicht beobachtet, oft sind es 5, einmal nur 4.

Die Saatkrahe ist in den beiden Kreisen, die in der Hauptsache hügelig und bergig sind, relativ selten und in erster Linie auf die Täler beschränkt. In den höheren Lagen fehlt sie. Aber auch an günstigen Stellen tritt sie nur in geringerer Anzahl auf. Brutkolonien wurden an mehreren Orten untersucht, die Anzahl der Nester schwankt zwischen 7 und 25. Die Niststätten bei größeren Dörfern, bezw. Städten sind etwas abgesetzt von den Häusern an Rändern von Parks und Gehölzen. In kleinen Dörfern dagegen wird vorzugsweise die Baumgruppe um die Kirche benützt. Die Horste stehen dann, auf einen oder zwei Bäume beschränkt, dicht beisammen.

Der häufigste Vertreter der Familie ist die Dohle, die gegen Osten zu immer deutlicher in der Form *Coloeus monedula soemmeringii* (Halssbanddohle) auftritt. Sie bewohnt jede menschliche Siedlung, die Städte meist in großer Zahl. Neben den auch bei uns gebräuchlichen Niststellen, wie Mauerslöchern, Kirchtürmen, Baumhöhlen, Nistkästen und Schornsteinen (diese werden hier besonders vorgezogen) kann sie auch zur Freibrüterin werden. Bis jetzt konnte dies nur in der Stadt Neu-Sandez selbst in größerem Umfange beobachtet werden. Sie scheint dort trotz der zahlreicheren Nistmöglichkeiten wohl infolge ihrer Häufigkeit zeitweise dazu gezwungen zu sein. Tarnow belebt sie in etwas geringerer Anzahl, dementsprechend treten freistehende Nester nur vereinzelt auf. In Neu-Sandez stehen die Horste in Kolonien verstreut im Stadtgebiet. Eine kleinere Kolonie befindet sich im Stadtpark, mehrere andere auf Baumgruppen in verschiedenen Straßen und eine größere, aus mehreren Teilen bestehende beim Bahnhof. Im ersten Augenblick kann man die Nester für verlassene Saatkrahenhorste halten, doch bei näherer Untersuchung weisen sie in ihrer Anlage und Bauart auf die Dohle als Erbauerin hin. Auch haben die Anwohner niemals andere Vögel beobachtet, als die ihnen gut bekannte Dohle. Die Horste sind außen sehr sparrig und unordentlich und stehen meist in den dünnsten Zweigen. Die Reihenfolge und die Aufschichtung des Materials ist die gleiche wie bei den Höhlennestern, doch sind die freien Nester etwas fester und dauerhafter errichtet, sind aber im wesentlichen ein ziemlich deutliches Abbild von Höhlenhorsten. Bleibt so ein Horst unbewohnt, was in der Beobachtungszeit bei mehreren der Fall war, so wird er manchmal von Staren (in 2 Fällen nachgewiesen), die ebenfalls wegen ihrer Häufigkeit stellenweise nicht immer genügend Nistmöglichkeiten vorfinden, bezogen.

In dörflichen Niederlassungen benützt die Dohle neben der Kirche vorzugsweise nicht beheizte Schornsteine. Die Nester stehen dann 1 bis 1½ Meter tief und weisen die üblichen Baustoffe und die gewohnte Bauart auf.

Rudolf Tomek (dzt. im Felde).

Naturschutz. *)

In unserem Sinne.

Blühen am Semmering. Ein kurzer Aufenthalt auf dem Semmering zur Zeit der Sommer Sonnenwende gab Gelegenheit, einen flüchtigen Überblick über die Erhaltung der Flora dieses Gebietes zu gewinnen. Der Blumenflor

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Überendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ist erfreulicherweise gut erhalten. Das nasse Frühjahr hat besonders das Wachstum der Orchideen sehr begünstigt, mehr als ein Duzend verschiedener Vertreter dieser schönen Gewächse wurde am Rande der Wege gesichtet, darunter die schöne weiße Höswurz (*Gymnadenia albida*) und die Korallenwurz (*Corallorhiza trifida*). Das angebrannte Anabekraut fehlt, um so zahlreicher war das gefleckte Anabekraut (*Orchis maculata*) in allen Färbungen von reinweiß bis dunkelrotviolett vertreten. Frauenfuch wurde nur in den Steingärten einiger Landhäuser am Kreuzberg in wahren Prachtstücken vorgefunden, ist aber sicher noch wildwachsend vorhanden.

Von sonstigen in der näheren Umgebung Wiens seltener gewordenen Gewächsen seien die beiden Wintergrünarten, das duftende einblütige (*Pirola uniflora*) und das rundblättrige Wintergrün (*Pirola rotundifolia*), sowie der Akelei (*Aquilegia*) hervorgehoben. Ein haariges, goldgelb bis orange-farben blühendes Kreuzkraut (*Senecio ovirensis*) fällt durch seine leuchtende Farbe auf.

Auf feuchten Wiesen stehen neben verblühten Sumpfdotterblumen prächtige Trollblumen (*Trollius europaeus*), der hohe, weiß blühende Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*), der schwarzviolette Storchschnabel (*Geranium phaeum*), die akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) mit ihren zarten, hellvioletten Blüten, die Grasilien (*Tofieldia*), die Nachnelkenwurz (*Geum rivale*) und der weiße Germer (*Veratrum album*). Die Waldränder bergen zwei weitere Vertreter der Liliengewächse: vereinzelt die Arospen der Feuerlilie (*Lilium bulbiferum*) und zahlreich die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*). In Lichtungen fällt das massenhafte Auftreten der quirlblättrigen Weißwurz (*Polygonatum verticillatum*) und der Alpenflockenblume (*Centaurea montana*) auf. Hin und wieder trifft man ein blühendes Sträuchlein der Felsenbirne (*Amelanchier*) oder der schönen roten Alpenheckenrose (*Rosa alpina*) an. Erwähnt seien noch die große Sternadolbe (*Astrantia major*) und die Einbeere (*Paris quadrifolia*).

Am Gipfel des Sonnwendsteines leuchtet der Frühlingsenzian (*Gentiana verna*), dazwischen das Alpenglöckchen (*Soldanella alpina*), das Alpengänseblümchen (*Belliastrum michelii*) und an feuchten Stellen das zweiblütige gelbe Weilchen (*Viola biflora*). Auf den vom Vieh abgeweideten Matten bleiben die von ihm verschmähten Blätterbüsche des noch nicht blühenden Schwalbenwurz-Enzians (*Gentiana asclepiadea*) stehen. Im Schatten blühen noch viele Primeln (*Primula elatior*) von bleichgelber Farbe. Auffallend ist der reichere Blumenflor zu Seiten des weniger begangenen alten Weges. Vermißt wurden die Alpenrosen am Gipfel des Sonnwendsteins, vielleicht wurden sie auch nur übersehen.

Im allgemeinen ist die Flora weit zurück gewesen, blühten doch auf der Paßhöhe erst die Traubekirsche, der Flieder und die Kastanie, allerdings gleichzeitig auch die viel später als die genannten blühenden Apfelbäume.

Das Reizendste aber waren die schnittreifen, honigduftenden Wiesen längs der Paßstraße gegen Steinhaus, eine leuchtende Farbensymphonie. Die beim Straßenbau liebevoll erhalten gebliebenen alten Bergahorne, Fichten und Lärchen beglücken jeden Naturfreund.

Möge dieses knappe zwei Bahnstunden vor Wien liegende Paradies, von liebevollen Händen betreut, noch lange allen Naturfreunden erhalten bleiben!
Ing. Ernjt.

Der Stamfer Eichenwald Naturdenkmal. Der Stamfer Eichenwald ist als der letzte Rest der geschlossenen Eichenwälder des mittleren Inntales vom

pflanzengeographischen und siedlungsgeschichtlichen Standpunkt aus von großer Bedeutung. Da und dort stehen in den Innaltniederungen einzelne Eichenbäume und Gruppen, die nach der Landnahme und Befiedlung des Bodens übrig geblieben sind. Dem gewesenen Zisterzienserkloster Stams ist die Erhaltung des einzigen Innentaler Eichenwäldchens zu verdanken. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sorgte das Stift für die Nachpflanzung gefälltter und abgestorbener Bäume.

Die Gauelfbirtverwaltung Tirol und Vorarlberg hat nunmehr in verständnisvoller Weise die Zustimmung gegeben, daß dieser Eichenwald als Naturdenkmal erklärt werde; die Erklärung ist durchgeführt und dadurch der sowohl landschaftlich als siedlungsgeichtlich wertvolle Bestand alter, schöner Eichen für die Zukunft gesichert.

Anpflanzungen längs den Strecken der Reichsbahn. Kürzlich ging eine Nachricht durch die Tageszeitungen, die wohl im allgemeinen ziemlich unbeachtet blieb, für den Natur- und Heimatschutz aber von weittragender Bedeutung ist.

Die Zeitungsnotiz besagte, daß die Reichsbahnleitungen Wien, Linz und Brünn bei ostmährischen Baumschulen 500.000 Pflanzen bestellt haben, die zur Auspflanzung an den Bahnanlagen in Aussicht genommen sind.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß durch derartige Maßnahmen — wenn wir etwa an die öden Strecken der Nord- und Ostbahn durch die Kultursteppe des Marchfeldes denken — das Landschaftsbild längs der Bahnstrecken gewinnen wird und Wunden geheilt werden können, die in der Vergangenheit der Bahnbau oft verursachte. Durch Anpflanzung von durchgehenden Hecken an bestimmten Stellen ließen sich vielleicht auch die häßlichen Bretterwände zum Schutze gegen Schneeverwehungen vermeiden.

Eine Bedingung wäre aber wohl von Seite des Naturschutzes zu stellen, daß nämlich die Bepflanzung *landschaftsgemäß* durchgeführt werden möge.

Leo Schreiner.

Feldmäusebekämpfung ohne Vogelschaden. Bei den großen Schäden, welche das in manchen Jahren katastrophale Auftreten von Feldmäusen an den verschiedensten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und Kulturflächen verursacht, ist die sorgsame Bekämpfung dieser Mager für den Bauern eine unabweisbare Pflicht. Von den Möglichkeiten der Feldmäusebekämpfung erwies sich immer die Verwendung von Giftgetreide als die sicherste Methode, Mäuseplagen in verhältnismäßig kurzer Zeit Einhalt zu gebieten. Die Verwendung von Giftgetreide hatte nur einen großen Nachteil, daß dadurch unvermeidlich auch Vogelschaden eintrat. Um die Gefährdung der Vogelwelt, vor allem des jagdbaren Federwildes, aber auch der Raubvögel, die naturgemäß durch Giftaufnahme erkrankte Mäuse besonders leicht erbeuten, auszuschalten, hatte deshalb schon vor Jahren der Deutsche Pflanzenschutzdienst bei der Feldmäusebekämpfung das breitwürfige Ausstreuen des Giftgetreides verboten und vorgeschrieben, daß die Giftkörner entweder in den sog. Mäusefutterplätzen (wozu in der Hauptsache gut verblendete Drainröhren Verwendung finden) den Mäusen angeboten oder aber nur mittels der Giftlegetinten in die Mäusebaue eingebracht werden dürfen. Auf diese Weise versuchte man, Vogelschaden hintanzuhalten, aber trotzdem liefen fast nach jeder Feldmäusegroßbekämpfung aus den Kreisen der Jägerschaft ebenso wie der Vogelschützer Klagen über starke Vogelschäden ein.

Es mußte deshalb versucht werden, ein spezifisches Mäusegift zu finden, das keine Gefahr für die Vogelwelt in sich schließt. Die Aufgabe war schwierig.

und erst nach vielen Jahren intensiver wissenschaftlicher Vorarbeit ist es gelungen, dieses Ziel einwandfrei mit den vor kurzem in den Handel gekommenen, vom deutschen Pflanzenschutzdienst anerkannten Castrix-Giftkörnern zu erreichen. Die von Dozent Dr. Stadie-Breslau und von Dr. Nid vom Institut für Jagdkunde unternommenen Versuche haben ergeben, daß Raubvögel, die nach Aufnahme von Castrix-Giftkörnern eingegangene Mäuse fraßen, keine gesundheitlichen Schäden davontrugen. Die Versuche ergaben weiterhin, daß Rebhühner und Fasanen durch Fütterung mit diesem Giftgetreide ebenso wenig Schaden erlitten, wie Tauben und Hühner. Tauben versuchen überdies in vielen Fällen die aufgenommenen Castrix-Giftkörner wieder auszuwürgen.

Da es sich bei den Castrix-Giftkörnern um ein organisches Präparat handelt, geht die Zersetzung des Giftstoffes im Mäusekörper sehr schnell von statten, so daß der Mäusebustard oder die Gule, die nach Castrix-Aufnahme eingegangene oder erkrankte Stücke greifen, von dem Giftstoff nichts mehr verspüren.

Da die deutsche Wissenschaft nunmehr ein Feldmäusebekämpfungsmittel gefunden hat, das die Schönheitsfehler, die den früher in Verwendung stehenden Präparaten anhafteten, nicht mehr besitzt, darf man von der Einführung dieses Präparates als von einem Fortschritt in der Feldmäusebekämpfung sprechen, die auch den Besorgnissen und Forderungen der Jägerwelt ebenso wie der Vogelschützer Rechnung trägt. Dr. S. W. Frickhinger.

Ein neues Tierreservat. Das Großwild auf Sumatra vor dem Untergange zu bewahren, ist eine schwierige Aufgabe. Einerseits muß man die Bevölkerung vor diesen Tieren schützen, ebenso die Plantagen vor Wildschaden, andererseits will man auch die ideale Seite der Frage nicht außer acht lassen und der Wissenschaft wertvolle und seltene Tiere erhalten. Es wurde daher im Gajo- und Maslande ein Tierpark geschaffen, in dem die Jagd verboten ist, insbesondere die auf Elefanten und Rhinocerosse. Die Elefanten sind am Oberlauf des Masflusses und seiner Nebenflüsse, die für die Tiere nicht passierbar sind, eingeschlossen worden. Nun hat der Sultan von Langkat, der auch den Fortbestand seiner eigenen Elefantenherden sicherstellen will, hierfür ein enormes Gebiet zur Verfügung gestellt, das im Osten an die Batang-Serangan-Konzeption, im Westen an seine Residenz Atjeh grenzt. Dieses Gebiet des Sultanats umfaßt allein eine halbe Million Hektar. Zusammen mit dem Nationalpark im Gajo- und Maslande ist das Wildreservat auf Sumatra jetzt eine Million Hektar groß und kann sich daher mit den größten ähnlichen Schutzgebieten in tropischen Ländern, wie dem Albert-Park im Belgischen Kongo und dem Krüger-Park in Südafrika, durchaus messen. Mathias Werner.

Nationalsozialistische Stadtgestaltung. Es ist ein besonderes Verdienst des Nationalsozialismus, daß eine neue städtebauliche Auffassung platzgreift. Die Bemühungen der deutschen Gemeinden, diesem Rufe zu folgen, wurden bereits in den letzten Jahren lebhaft spürbar. Selbst die kleinste Gemeinde ist darauf bedacht, ihr Angesicht in Ordnung zu bringen und so zu gestalten, daß den vielseitigen Problemen der nationalsozialistischen Idee die Ausführung folgen kann. Unter diesen Gesichtspunkten und in Zusammenfassung mit den gesundheitlichen Erfordernissen hat die Kreisstadt Neunkirchen seit einiger Zeit einen umfassenden Grünflächen- und Bepflanzungsplan in Bearbeitung. Damit die gesamte Ausführung ordnungsgemäß vorgenommen werden kann, hat die Stadtverwaltung nicht die Kosten gescheut, die Planung in Auftrag zu geben, und zu deren Durchführung einen eigenen Stadtgärtner angestellt. So wird die Zukunft zeigen, daß auch die Kleinstädte in der Lage sind, den Volks-

genossen jene Annehmlichkeiten zu bieten, die allen Schaffenden Erholung bringen können. MSG., 6. Folge, 241.

Kultur? Unter der Spitzmarke Kulturfilm der Bavaria: „Die Zugspitze“ lief kürzlich in Wien ein Film, der zur Stellungnahme herausfordert. Von dem schönen Berg sah man zwar manche alltägliche Ansicht, aber doch viel zu wenig, um die unbergängliche Schönheit dieses Gebietes zu kennzeichnen. Kein Tiefblick zum Gifsee, keine der Hütten des Gebirgsstödes, vom Münchenerhaus abgesehen, ist im Bilde festgehalten, ebenso kein einziger der prächtigen Wetterbäume an der Baumgrenze, keine Alm, kurz die ganze Poesie dieses reizenden Erdenwinkels wurde übersehen. Als Ersatz dafür sehen wir am oberen Ende der ehemals österreichischen Seilbahn an einem Tisch einen der Bergführer mit zwei Damen im Badefloßtum vor drei Sektflaschen. Dieses so „wahrhaft alpine“ Bild scheint den Kameramann so berauscht zu haben, daß es mehrmals auffsteht. Es ist bedauerlich, daß dieses Machwerk gerade in München, der Stadt, die der Bergsteigerei so viele echte Bergsteiger geschenkt hat, entstehen konnte, der Stadt, der wahre Kultur durchaus nicht fremd ist. —t.

Keine weitere Dezimierung der Alpenflora! Neuerliche Ermahnung der Bergwacht. In letzter Zeit häufen sich Übertretungen gegen das Gesetz zum Schutz wildwachsender Blumen und Pflanzen in erschreckender Weise. Die Bergwacht = Polizei ist r'eifen machen jedoch nur in besonderen Fällen von ihren Befugnissen Gebrauch, vielmehr versuchen sie durch Ermahnung und Aufklärung auf das Ausflugspublikum einzuwirken. Leider zeigen aber viele Personen hiefür völliges Unverständnis, denn innerhalb zweier Wochen mußten allein im Naturschongebiet Pupplinger Au 48 Verwarnungen, davon drei schwerer Art, erteilt werden. In vier weiteren Fällen ergingen Anzeigen an das Polizeipräsidium. Wer nicht genau weiß, ob eine Blume den Schutzbestimmungen unterliegt oder nicht, der lasse lieber die Finger davon. Ferner sei besonders darauf hingewiesen, daß auf Grund des Erlasses des Reichsforstmeisters vom 16. März 1940 auch das Pflücken aller nicht besonders geschützten Blumen und Pflanzen nur in beschränktem Umfange erlaubt ist. Wer mehr als einen Handstrauß (d. i. was zwischen Daumen und Zeigefinger Platz hat) besitzt, ist strafbar.

Unsere heimische Flora in den Bergen, Wäldern und Auen ist durch die Unbernunft vieler Menschen bereits gewaltig dezimiert und vielfach schon ausgerottet. Zu ihrem Schutze wurde dieses Gesetz geschaffen.

Unsere Heimat soll so erhalten bleiben, wie sie war, und dazu gehört auch der Blumen Schmuck der Berge und Wälder. Vor allem sollen unsere Frontkämpfer, wenn sie nach dem siegreichen Ende des Krieges heimkehren, ihre Heimat auch in dieser Beziehung unverändert vorfinden. Die Bergwacht wird weiterhin diese Aufgabe durchführen und sie wird in gewissen Fällen strengstens durchgreifen. Pressedienst f. Tour. u. Wintersport.

Von unserem Büchertisch.

G. Schlesinger: Winke zur Arbeit im Naturschutz. (Kl.-8°, 44 S., 2. Auflage, Pr. geh. 0.20 N.M.) Wien 1941. (Donauländische Gesellschaft für Naturschutz.) Das feinerzeit in 3000 Exemplaren aufgelegte und von den meisten Beauftragten bei den höheren Naturschutzbehörden des gesamten Reiches in großer Zahl bezogene Büchlein ist nunmehr in neuer Auflage erschienen. Der Text, eine bewährte Einführung aller im Naturschutz Tätigen in ihre praktischen Wirkensmöglichkeiten, ist im wesentlichen der gleiche ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [1941_9](#)

Autor(en)/Author(s): Ernst Wolfram, Schreiner Leo, Frickhinger Hans Walter, Werner Matthias

Artikel/Article: [Naturschutz: In unserem Sinne 123-127](#)